

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellst 30 Rp. Zustellungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Postkolonien 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Deklamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mheintal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Feierrede des Herrn Dr. H. Weller, gehalten am Jugendtag in Mauern.

Euer Durchlaucht! Werte Gäste! Liebe Freunde!
Es ist mir die Aufgabe zuteil geworden, anlässlich des zweiten Liechtensteiner Jugendtages das Wort zu ergreifen. Ich brauchte für heute nicht lang zu überlegen, worüber ich sprechen soll. Ich habe sozusagen etwas auf dem Herzen und es freut mich, daß ich es mitteilen darf.
Vor etwa sieben Wochen weilte ich noch in der Hauptstadt Oesterreichs, uns allen bekannt, als der gewöhnliche Wohnsitz Seiner Durchlaucht unseres allgeliebten Landesfürsten. Die schöne Stadt, deren Gemütslichkeit sprichwörtlich geworden ist, war in hellem Aufruhr entbrannt. Brennende Rauchsäulen stiegen zum Himmel empor, Gewehrfeuer knatterte bis in die Nacht hinein, in den Gassen lagen die Toten und stünten die Verwundeten. Man wunderte sich und fragt: Wie konnte ein so furchtbares Unwetter über eine so friedliche Stadt hereinbrechen? Die Antwort auf diese Frage kann nur jemand geben, der weiß, daß die österreichische Hauptstadt schon seit Jahren immer mehr und mehr rot und röter geworden, daß sie heute beinahe ganz sozialistisch ist.
Was soll das genau genommen bedeuten: sozialistisch? Man hört oft reden von Sozialdemokraten, Kommunisten, Bolschewisten, Anarchisten und so weiter. Diese Leute haben etwas gemeinsam, nämlich das alte Schlagwort: Eigentum ist Diebstahl, alles gehört dem Staat. Diesen Satz wollen die einen so in die Tat umsetzen, die anderen ein bißchen anders. Dadurch und durch andere Unterschiede zerfällt der Sozialismus in verschiedene Arten.
Wir beschäftigen uns nur mit einer Art und zwar mit der, die uns am meisten angeht, die bis unmitttelbar an die Grenzen unseres kleinen Staates heranreicht, das ist die Sozialdemokratie. Wir fragen: Wie haben wir uns ihr gegenüber zu verhalten? Oder sagen wir es gerade heraus: Warum lehnen wir sie ab?
Wir führen die Gründe an.
Das mächtigste, weiseste und gütigste Wesen, das es gibt, ist Gott. Ohne ihn verlor alles seinen Sinn, das herrlichste Glück, das den Menschen erwartet, die ewige Glückseligkeit, ist unmöglich ohne Gott. — Da kommt die Sozialdemokratie, leugnet praktisch alles, was das Dasein Gottes, schleudert die Geschöpfe des Spottes gen Himmel, wie ein schlimmes Kind, das Steine gegen die Sonne wirft.
Gott ist nichts, die Welt ist alles, ruft die rote Lehre. Gewiß ist die Welt schön im

Schmuck ihrer Wesen. Aber ist sie vielleicht weniger schön, weil sie die Schöpfung Gottes ist? Man will uns weismachen, die Welt bestehe von Ewigkeit her und alles sei nur durch Zufall so geworden, wie es ist. Dann frag' ich aber: Was gefällt uns besser, die schöne Gotteswelt oder ein ewiger Weltkloß, auf dem wie ein blinder Götz der Zufall sitzt?
Soviel über Gott und über die Welt. Jetzt kommt der Mensch. Nach roter Lehre stammt der Mensch vom Tier ab, ist nicht mehr und nicht weniger als ein gut entwickeltes Tier. Ich muß gestehen, für so einen Stammbaum bedanke ich mich schön. Da sind uns, glaub' ich, unsere ehrlichen Vorfahren doch noch lieber, die ihren Ursprung allzeit auf Gott zurückführten.
Ganz entsprechend dem Stammbaum ist die rote Ehe. Da herrscht die sogenannte freie Liebe. Mann und Weib leben zusammen, so lang und so kurz sie wollen. Sobald es einem Teil verleidet und anderswo besser gefällt, läuft man davon. Was aus den Kindern wird, ist Nebensache. Es wird schon jemand sorgen, vielleicht der Staat. Nun, ist das nicht eine herrliche Sache, diese freie Liebe? Der arme kleine Wurm, dem die Eltern dasongelassen, wird sich wohl erlauben, anderer Ansicht zu sein.
Und wie erzieht man die Kinder auf rote Art? Oberster Grundsatz ist hier vom ersten bis zum letzten Jahr vollständige Gottlosigkeit. Wie segensreich diese Zucht wirkt, zeigt traurig das große Land im Osten unseres Erdteils, wo die jungen Früchte einer kostlosen Erziehung mordend und brandschlagend ganze Landstriche verwüsten.
So könnten wir weiterstreiten durch alle Gebiete des menschlichen Lebens. Jedes einzelne wäre immer wieder ein neuer Grund, die Sozialdemokratie abzulehnen, auf das allerentschiedenste.
Wir haben aber noch etwas anderes vor. Wir wollen uns noch das vor Augen führen und das zu Herzen nehmen, was uns jungen Liechtensteiner ganz besonders nahe geht. Ich will es zusammenfassen in zwei Worte, die in dem Land, das wir bewohnen, und in dem Volk, dessen Kinder wir sind, seit alter Zeit einen guten Klang haben. Die Worte lauten: „Heimat und Glaube.“
Unsere liebe kleine Heimat! Man lernt sie erst schätzen, wenn man sie eine Zeitlang entbehren muß. Was hat sie schon alles mitgemacht! Wie ein gutes greises Mütterchen, bei dem man Trost findet, kommt sie mir vor, wenn ich ihr hohes Alter bedenke. Und doch wieder jung und schön wie der Frühling, der sie alle Jahre schmückt. Sie hat zugehört, wie unsere Väter vor viel hundert Jahren

wirkten und bauten, jeder am Wohl seines Hauses. Was einer vom Vater geerbt an Gut und Blut und gutem Geist, gab er weiter an die Söhne, womöglich gemehrt und gebessert, bis auf den heutigen Tag. Und alles das geleitet, geschützt und gefördert von einem edlen Fürstengeschlecht, das zu allen Zeiten Freud' und Leid mit uns teilt. Das ist der ehrwürdige Boden, in dem wir wurzeln, und das uralttheilige Band, das uns verbindet. Wer dagegen frevelt, kommt uns wirklich vor wie ein Baum, der sich selber entwurzeln wollte.
Was tun aber die roten Scharen in den Ländern, wo man sie Fuß fassen ließ? Sie unterwühlen vorzüglich das angestammte und gottverleihene Recht auf Erwerb und Besitz, erben dort im roten Staat überhaupt niemand und ehrwürdige Ueberlieferung wird da und dort mit Füßen getreten. Jeder von uns würde sich fragen: Wozu sollte ich dann noch schaffen? Etwas für einen roten Staat, wo jene sich am schnellsten an die Krippe zwängen, die es am besten versteht, die niederen Triebe einer herabgekommenen Menge schlau zu mißbrauchen?
Seit ihrem Bestand hat die Sozialdemokratie mit gieriger Hand nach dem Besitz und nach der Macht der Fürsten getrachtet, der weltlichen wie der geistlichen.
Heimat und Glaube sind bei uns gar nicht gut zu trennen, sie gehören zusammen, sind wie ineinander verwachsen. Seit den Tagen des heiligen Lucius, da die Bewohner dieses Tales noch lange das alte Romantisch als Sprache benützten, genießt unser Land die Segnung des Glaubens. Dieselbe römische Kirche, die uns schon so lange die Wohltaten des Himmels spendet, dieselbe gültige Mutter marit uns eindringlich und ungewidertig vor der Sozialdemokratie. Damit ist uns ein guter Dienst getan. Wir sind froh, genau zu wissen, woran wir sind, und hören gern auf den Warnruf aus Rom.
Wenn wir jetzt hinauskommen in die Nachbarländer oder auch, wenn sich dereinst ein bemerkenswerter roter Vorstoß in unser eigenes Land ereignen sollte, dann stehen wir fest und lassen uns nicht beirren in der Treue zur lieben Heimat und zum heiligen Glauben. Wir wissen, was wir an ihnen haben. Sie sind unser höchster Stolz und unsere wahrste Freude. Die lassen wir uns nicht vergällen. Wir wollen uns des Lebens freuen, so wie Gott es will. Dann wird alles recht. Dann werden wir auch gute Liechtensteiner sein, wahrhaft freie Männer, weil wir frei und freudig den Willen dessen tun, ohne den wir nichts wären.
Zum Zeichen, daß in dieser Gesinnung unsere Herzen einmütig zusammenklingen, er-

suche ich freundlich unsere werten Gäste und Euch, meine lieben Freunde, Euch fordere ich auf, einzustimmen in den frohen Ruf: Unser allgeliebter und hochverehrter Vater, Seine Durchlaucht Fürst Johannes, der Zweite, mit samt seinen hohen Anverwandten, die heute geruhen, in unserem Kreis zu verweilen, das ganze fürstliche Haus, es soll leben hoch, hoch, hoch!

Fürstentum Liechtenstein

Das Lamenawerk.

Das Gutachten des Herrn Prof. Dr. Nos bringt endlich etwas Licht in die Ursache der im Sommer eingetretenen Betriebsstörungen im Lamenawerk. Leider ist uns nicht das gesamte Gutachten dieses Sachverständigen zur Kenntnis gebracht worden, sondern es ist einfach gesagt „zusammenfassend kann gesagt werden“, daß die Ursache der Undichtigkeiten der Rohrleitung in erster Linie in der von den Mannesmann-Werken gewählten Dichtungsart lag, die hier vorliegenden Verhältnissen nicht entsprach; die Verbindungsart ist nicht elastisch genug, um den unvorhersaglichen Bewegungen des Rohrstranges, örtlichen Bodenhebungen usw. nachzugeben. Interessant wäre nun zu wissen, was die Mannesmann-Werke dazu zu sagen haben, um so mehr, als hier eine etwaige Inanspruchnahme dieses Lieferanten für den eingetretenen Schaden in Frage kommt? Das ist natürlich aber nur dann möglich, wenn die Mannesmann-Werke auch die Montage übernommen haben, oder durch die Firma J. Willi Sohn u. Co. ausführen ließ. Allein es scheint, daß letzteres nicht der Fall und es rächt sich eben jetzt, daß es ein Kapitalfehler war, nicht die ganze Bauausführung von A bis Z einer großen Baufirma zu übertragen, die solchen Aufgaben gewachsen ist und an die man sich bei Schadenersatzansprüchen mit Erfolg halten kann. Von großer Wichtigkeit ist in dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. Nos der Passus bezügl. der Trache der Druckrohrleitung, dieselbe sei den örtlichen Verhältnissen technisch richtig angepaßt. Auf die ganze Länge der Trache, ausgenommen des steilen Hanges unterhalb der Magrillköpfe seien keine Anzeichen einer Bodenbewegung vorhanden und hier „scheine“ es sich um Bewegungen an der Bodenoberfläche zu handeln etc. etc. Hier liegt also des Pudels Kern begraben und hier kann man noch weitere Schwierigkeiten erwarten, das beweisen schon die getroffenen Maßnahmen zur Beobachtung des Terrains. Als eigentlich erhaltendes Prinzip ist nun bei allen Erdbauten eine gründliche Bodenuntersuchung. Ehe man

Feuilleton.

Die Lichtträgerin.

Roman von Ernest Becker.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S. (Nachdruck verboten.)

Lotte schmiegte sich an den Verlobten und drückte seinen Arm an sich, sagte aber nichts. „Es war auch nicht Stolz, was mich vorhin bewegt hat, fuhr Felix fort. „Ich wollte bloß sagen, daß es deinem Vater vielleicht nicht möglich sein wird, mir das notwendige Geld zu leihen. Es ist keine unbedeutende Summe und die Zeit ist für ihn nicht günstig, die Kaufleute und Fabrikanten sollen schlechte Geschäfte machen, wie ich gehört habe.“
„Papa hat nie über einen schlechten Geschäftsgang geklagt, und ich glaube, daß er mit dem Ertragnissen der Fabrik zufrieden ist. Aber selbst wenn er dir das Geld nicht geben

könnte — — weißt du, Felix, im Herbst läßt mich Hardenberg in seinem Konzert auftreten, wie ich dir ja schon erzählt habe. Geht es gut, dann gebe ich selber ein Konzert, wenn auch als Anfängerin nur in einem kleineren Saale. Ein bißchen was wird es aber doch eintragen und das gebe ich dann dir, damit du deine Arbeit ausführen kannst. Zeit hast du ja bis dahin und darüber hinaus, wie du mir berichtet hast.“
Lottes Antlitz glühte, als sie dem Verlobten ihre Hilfe versprach. Nun war es Felix, der ihren Arm an sich drückte. Dankbar sagte er: „Du bist ein gutes Mädel, Lotti, und ich danke dir von Herzen. Aber noch weißt du ja selbst nicht, ob du Erfolg haben wirst, so wenig ich weiß, ob mir ein solcher beschieden sein würde, wenn ich das Werk schaffen könnte. Ich glaube, du hast nicht die richtige Vorstellung davon, womit ein Anfänger zu kämpfen hat, ehe er ein bißchen etwas erreicht. Brotneid, Profitgier, tausend Zufälligkeiten stellen sich ihm hindernd in den Weg und wehren ihm den Aufstieg.“

„Ich bin nicht so verzagt,“ antwortete Lotte energisch. „Ich kann etwas und werde es deshalb auch zu etwas bringen, du wirst schon sehen. Und dann helfe ich dir.“
Die beiden jungen Leute sprachen noch lange von ihrer Zukunft und schmiedeten Pläne, bis sich schließlich ihr Gespräch anderen Dingen zuwendete und Felix von Edelfhof erzählte von dem Leiden des Vaters und der Tätigkeit der Mutter.
„Gestern auf der Rückreise wäre es mir um ein Haar schlecht ergangen“, berichtete er. „Fast hätte ich nicht nach München fahren können.“
„Wieso denn?“
„Ich muß meine Brieftasche in Edelfhof vergessen haben und habe dies erst bemerkt, als ich am Schalter stand, um die Karte zu lösen. Zum Glück reichen die Münzen in meiner Westentasche, aber es blieben mir nur ein paar Pfennige.“
„War viel drinn in der Brieftasche?“
Felix lachte.
„Das will ich meinen, schwere Millionen!“

Erster setzte er hinzu: „Ein unbekannter Künstler besitzt nicht viel Mammon. Ich glaube, ich hatte zwanzig Mark in der Brieftasche, vielleicht darüber, und dann Heftpfalter und lauter solche Kostbarkeiten.“
„Nun, die Tasche ist dir ja nicht verloren gegangen, man wird sie dir gewiß aufheben.“
„Sicher.“
Sie waren bei Lottes Wohnhause angelangt und Felix verabschiedete sich.
Zwei oder drei Tage hernach stand er bei seiner Arbeit im Atelier und modellierte an einem einhalbmeterhohen Diskuswerfer, den er in Erz gießen sollte, und der bestimmt war, in irgendeinem Salon einen Soche! oder ein Tischchen zu zieren. Felix war in seine Arbeit vertieft und bemerkte daher nicht, daß Professor Beldecke und ein älterer, feingekleideter Herr hinter ihn traten und ihm bei seiner Handhabung zusahen. Er fuhr erst in die Höhe, als er Beldecke mit leiser Stimme sagen hörte:
„Famos, nicht wahr?“
Betroffen wandte sich der junge Künstler um und sah, wie der fremde Herr zur Antwort auf